

# Kulturzentrum Nairs ; Art en Engiadina bassa

Autor(en): **Kuoni, Gisela**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(2009)**

Heft 1-2: **Kunst in der Provinz 2 = L'art en province 2 = Arte in provincia 2**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-623556>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# KULTURZENTRUM NAIRS ART en ENGIADINA BASSA

**Gisela Kuoni** Wo beginnt die vermeintliche «Provinz»? Im Unterengadin, kaum zwanzig Kilometer von der östlichen Landesgrenze nach Österreich entfernt, liegt maleisch zu Füßen des Schlosses Tarasp ein Ferienort mit alter Tradition: Scuol – einst fast am Rande der Schweiz gelegen, heute bequem durch den Vereinatunnel zu erreichen. Neben einer hochmodernen Badelandschaft im Dorfkern erzählen alte Kuranlagen am Fluss von vergangenen Zeiten. Gegenüber der alten Trinkhalle, der Büvetta, befindet sich heute das Kulturzentrum Nairs im schützenswerten ehemaligen Bade- und Kurmittelhaus des einstigen Parkhotel Tarasp, unmittelbar am tosenden Inn. In den historischen Räumen, wo sich vor nahezu einem Jahrhundert und bis 1976 Kurgäste ergingen, leben und arbeiten heute von Mai bis Oktober zehn Künstlerinnen und Künstler internationaler Herkunft. Hochaktuelles Kunstschaffen aus den verschiedensten Gebieten wird hier vermittelt.

1987 erwarb und renovierte die Stiftung BINZ39 das Badehaus und eröffnete 1988 das Kulturzentrum. 2005 ging daraus die «Fundaziun Nairs» hervor, gegründet von Henry Levy (BINZ39), Jon Plouda (PEB = Pro Engiadina Bassa) und Christof Rösch. Die Stiftung ist heute Besitzerin des Hauses, verantwortlich für den Kulturbetrieb, regional und kantonale verankert. Eine Basisfinanzierung bietet der Kanton Graubünden – allerdings zu knapp bemessen. Der politische Verbund der Engadiner Gemeinden ist ein weiterer Geldgeber; für diesen Beitrag bedarf es jedoch jährlich einer Abstimmung. Aus dem «Elektrorappen» fliesst eine weitere Unterstützung zu, und ein Förderverein mit etwa 200 meist einheimischen Mitgliedern unterstützt Nairs ideell und finanziell. Verschiedene Kulturstiftungen schliesslich, dazu Firmen und Private, ermöglichen heute den

Betrieb von Nairs. Zusätzlich werden jedes Jahr punktuell Gesuche gestellt. Knapp sind die Mittel allemal; neben den 120 Lohnprozenten muss viel freiwillige Arbeit geleistet werden. Darüber hinaus steht unumgänglich eine sanfte Renovation zur Erhaltung des Hauses und zur Verbesserung der Infrastruktur bevor und ist in Planung.

Kurator des «Kulturzentrums Nairs, Art en Engiadina Bassa» ist seit zehn Jahren Christof Rösch. Seine Tätigkeit geht weit über die eines künstlerischen Leiters hinaus. Er ist zugleich Geschäftsführer und selbst Baukünstler/Architekt. Mit seinem Einsatz, seinem ungebrochenen Enthusiasmus, seiner Leidenschaft und Hingabe steht und fällt die Unternehmung Nairs. Rösch «produziert Unruhe im Tal produktiver Ruhe» (Rösch über Rösch). Denn «Provinz» gibt es nicht für ihn, nur «provinzielles Denken». Und dieses schliesst der Kurator kategorisch aus. An diesem Rand- oder Grenzort geht es explizit um das Heraustreten aus der Provinz, um den Umgang mit der Landschaft, mit den Menschen, der Kultur im Bezug auf die Welt, weit über künstlerische Belange hinaus. Das Bild und die romantischen Vorstellungen vom Engadin sollen hinterfragt werden. Die Wahrnehmung aussergewöhnlicher Situationen wird hier geschärft und ausgedrückt. Ein sensibler Künstler, der diesen ungewöhnlichen, traditionsreichen Ort erlebt, unmittelbar am jungen, wilden Fluss, in allen seinen Stimmungen, bei Licht und Dunkelheit, im Sommer und im Herbst, wird unweigerlich zu seinem persönlichen Ausdruck inspiriert.

Die StipendiatInnen erleben hier neben ihrer eigenen Arbeit den Austausch untereinander, vor allem aber auch die Begegnung mit einheimischer Kultur und deren Vertretern und Vertreterinnen. Das geschieht in





Nairs, Haus Flussseite, Foto: Christof Rösch

zahlreichen öffentlichen Veranstaltungen, bei Vernissagen, Lesungen, Konzerten, Film- und Theateraufführungen, Architekturrundgängen, Führungen durchs Haus, in Stubengesprächen und Diskussionen bei und mit Einheimischen zu aktuellen und historischen Themen. Wie die Besucherzahlen zeigen, ist das Interesse nicht nur unter einem Fachpublikum gross.

Eine gute Website, ein reger E-mail-Verkehr sind eine wichtige Grundlage für die Bekanntmachung des Programms. Grosse Aufmerksamkeit hat in Nairs die Pressearbeit. Ein erfreuliches Echo – regional, kantonale, gelegentlich selbst national – belohnt die Bemühungen. Radiosendungen, Interviews, Umfragen sind weitere Möglichkeiten, die genutzt werden. Wichtig ist auch die Mund-zu-Mund-Propaganda, von den Besuchern der verschiedenen Veranstaltungen und die Präsenz im Tal. Es geht Rösch explizit um Einmischung, um die Konfrontation von Tradition und Neuem, von Einheimischem und Fremdem. Einen Beitrag an Öffentlichkeitsarbeit leisten auch die beteiligten Künstlerinnen und Künstler selbst an ihren Wohn- und Arbeitsorten. In Nairs lockt der Ort, seine Abgeschlossenheit, aber auch die Begegnung mit sich selbst und mit andern Menschen. Man ist bei aller Gemeinschaft auf sich selbst gestellt. Die zahlreichen Bewerbungen um einen Atelierplatz in Nairs zeugen von dem hohen Bekanntheitsgrad. Manche Künstler halten die Verbindung gar über Jahre aufrecht. Sicher ist auch das reiche Saisonprogramm mit seinem breiten Spektrum ein gutes Werbemittel. Die Pflege und Präsenz des romanischen Idioms, die Zweisprachigkeit am Ort und im Tal, sind ein weiterer Anziehungspunkt. Das Interesse der Schulen wünscht Rösch sich noch intensiver.

Wer sich in Nairs um einen Stipendienaufenthalt bewirbt, hat seine Ausbildung zumeist schon hinter sich und kann ein Werk vorweisen. Interessierte Künstler, die sich wirklich auf die besonderen Gegebenheiten einlassen, arbeiten oft jahrelang an einem hier gefundenen Thema weiter. Sehr beliebt sind die Ateliergespräche mit Christof Rösch, die rege genutzt werden, ebenso die Diskussionen der Kunstschaffenden untereinander. Zwei- bis dreimal in der Saison wird eine Fachperson aus dem Kunstbereich für einen Vortrag eingeladen. Eine Sammlung besteht nicht. Bewusst legte schon Henry Levy Wert darauf, dass der Ort sich immer wieder entleert, sich immer wieder neu erfindet und Neuem Platz bietet, auch im übertragenen Sinn.

Der Europäische Tag des Denkmals hat in diesem Jahr den Titel «am Wasser», für Nairs ein geradezu zentrales Thema. Wasser prägt den Ort, mit Quelle, Trinkhalle, Kur- und Badeangebot, aber besonders durch den rauschenden, noch ungebändigten Inn, der mit Bildern und Farben und seiner wunderbaren Musik Haus und Umgebung von Nairs beherrscht. Mit der Sommerausstellung 2009 «Maritime Chronicles #2» steht das Wasser im Mittelpunkt. Die Kuratorin Sarah Zürcher vernetzt das Kulturzentrum – im weitesten Sinn – global mit Wasser. *Panta rhei* – aus der Provinz in die Welt und zurück.